

wirkungsvollen Analyse zu den wirtschaftlichen Phänomenen im GG. Letzteres ist der wohl wichtigste und bekannteste Text von W. aus diesem Buch. Darin untersucht er die Wirtschaftspolitik der Besatzer und ihre Auswirkungen „in der kollektiven Psyche unserer Gesellschaft“ (S. 137), die Polen noch über Jahre nach Ende von Krieg und Besatzung weiter prägen sollten. Grundlegend für die Menschen war die Wahl, sich entweder an die Verordnungen zu halten und einen schleichenden Tod zu sterben, oder aber unter ständiger Gefahr jenseits der Verordnungen zurechtzukommen, Dinge zu organisieren, sich von der Arbeit davon zu stehlen, Schwarzmarktgeschäfte zu betreiben und die Korruptierbarkeit der Deutschen auszunutzen. Diese Verhaltensweisen, die angesichts der Not während der Besatzungsherrschaft eingeübt wurden, blieben auch danach bestehen: „Was bleibt, ist immer noch die Hand, die sich daran gewöhnt hat zu geben, und sie wird sich neue Kandidaten suchen“ (S. 141).

Nachhaltig litten nicht zuletzt die Arbeitsmoral sowie ein generelles Verantwortungsgefühl. In diesen Zusammenhang ordnet W. auch die Haltung vieler Polen bezüglich der Ermordung der Juden ein, eröffnete sich hier doch eine lukrative Möglichkeit, materiell zu profitieren. Die Beteiligung am Raub, der Versuch, ein möglichst großes Stück vom Besitz der ermordeten Juden zu bekommen, ließen sich gewissermaßen moralisch erhöhen, indem man sich einredete, dass besser die Polen profitieren sollten als die Deutschen. Ihnen konnte man das Verbrechen zuschreiben, sich selbst hingegen den Profit sichern – mit den Worten W.s: „Für die Deutschen – Verbrechen und Strafe, für uns – Schlüssel und Kasse. [...] Was die Deutschen getan haben mit der Liquidierung der Juden, fällt auf ihr Gewissen zurück. Die Reaktionen aber auf diese Liquidierung fallen für immer auf unser Gewissen zurück. Der Goldzahn, der dem Leichnam herausgebrochen wurde, wird immer blutig sein, auch wenn sich längst niemand mehr erinnern kann, woher er stammt“ (S. 157, Hervorhebung im Original). Diese schonungslose Analyse schrieb W. 1945 und veröffentlichte sie zu einem Zeitpunkt, als der verbliebene Besitz der ermordeten Juden neu verteilt wurde und alle Beteiligten genau wussten, wem die Möbel, die Wohnungen und Häuser oder das Geschirr wenige Jahre zuvor noch gehört hatten und was mit diesen früheren Besitzern passiert war.

In all seinen Analysen legt W. die deutschen Besatzer und die polnische Gesellschaft in ihren Wesenskernen frei, er zeigt ihre Deformationen ebenso wie ihre banalen Seiten und menschlichen Abgründe. „Die Besatzung, die wir erleben“, so schreibt er treffend, „ist eine Verlängerung des Krieges in seiner launischsten und aberwitzigsten Form“ (S. 13). Sie zeichne sich dadurch aus, dass „der Mensch in jedem Augenblick in ein anderes Sein gestoßen werden kann“ (ebenda). Es ist das große Verdienst des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften und des Übersetzers Lothar Quinkenstein, der deutschen Öffentlichkeit diese wichtigen und erhellenden Analysen des Intellektuellen und Zeitgenossen W. nun zugänglich gemacht zu haben.

Frankfurt am Main

Markus Roth

Wichtiger als unser Leben. Das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos. Hrsg. von Ulla-Britta Vollhardt und Mirjam Zadóff. Wallstein Verlag. Göttingen 2023. 131 S., Ill. ISBN 978-3-8353-5492-0. (€ 15,-.)

„Wir spürten die Verantwortung. Wir hatten keine Angst, ein Risiko einzugehen. Uns war bewusst, dass wir Geschichte machten. Und das war wichtiger als unser Leben“ (S. 114). Es sind diese Worte des 19-jährigen David Graber, auf die sich der Titel des von Ulla-Britta Vollhardt und Mirjam Zadóff hrsg. Sammelbandes über das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos bezieht. Graber schrieb seinen Text in aller Eile am 2. August 1942, kurz bevor er diesen und eine große Anzahl weiterer Texte und Dokumente gemeinsam mit Izrael Lichtensztejn und Nachum Grzwaczim im Keller einer Schule des Warschauer Ghettos verstecken konnte. Gut ein halbes Jahr später kamen weitere Texte hinzu, die an demselben Ort in Milchkannen vergraben wurden. Beide Nachlässe konnten

nach dem Krieg (1946 und 1950) geborgen werden. Ein dritter Teil, von dem man weiß, dass er im April 1943 an mehreren Orten verteilt wurde, hat sich bislang nicht wieder auffinden lassen. Die erhaltenen Dokumente sind – nach ihrem Initiator Emanuel Ringelblum (1900–1944) – als Ringelblum-Archiv überliefert, das heute mit einem Bestand von 35.369 Blatt (S. 68) im Jüdischen Historischen Institut in Warschau (ŽIH) aufbewahrt wird. Das vorliegende Buch versteht sich als Begleitbuch einer Ausstellung über das Warschauer Untergrundarchiv, die das NS-Dokumentationszentrum München vor Ort in Kooperation mit dem ŽIH in der Zeit vom 29. Juni 2023 bis zum 7. Januar 2024 arrangierte.

Bereits das Grußwort von Monika Krawczyk gibt eine informative Einführung in die Thematik der Ausstellung. Das sich anschließende Vorwort von Mirjam Zadóff und Piotr Rypson bietet einen konzisen Überblick über die Formierung der unter dem Tarnnamen „Oneg Schabbat“ (Freude des Sabbat) operierenden Gruppe. Sie bestand aus etwa 60 Personen und hatte sich das Schreiben, Sammeln, Kopieren und Dokumentieren für das Untergrundarchiv zur Aufgabe gemacht. Den einführenden Beiträgen folgt eine knapp 50-seitige, mit Bildern versehene historische Darstellung zu den Akteuren und Zielsetzungen des Oneg Schabbat. Sie umfasst die Ereignisse von der Einrichtung des Ghettos im Herbst 1940 über die Massendeportationen im Juli/August 1942 bis zum großen Ghetto-Aufstand im April/Mai 1943 und dem Tod Ringelblums 1944. Galt schon das kulturelle Leben im Ghetto¹ als „Symbol des Widerstands“ und „eine Form der Katharsis“ (S. 36), wurden die Bestände des Ringelblum-Archivs zu einer bedeutsamen Quelle der Selbstbehauptung: Texte des Archivs dienten nach dem Krieg als Beweismittel vor Gericht (so im Eichmann-Prozess 1961), den Holocaustforschenden wurden sie zur „unschätzbare[n] Ressource“ und den Oneg-Schabbat-Mitgliedern selbst zum „höheren Sinn“ (S. 61).

Dem historischen Abriss folgen vier Beiträge, die auf die Beschaffenheit des Archivs (Georges Didi-Huberman), die vielfältige Praxis der Archiv-Arbeit (Katarzyna Person), die Funktion von Gerüchten im Ghetto (Amos Goldberg) und die Problematik der Getto-Dokumentation in Film und Fotos (Andrea Löw) eingehen. Immer wieder durchbrochen werden diese Aufsätze durch doppelseitige, hellgrau unterlegte Auszüge aus Originaltexten und -bildern des Archivs, womit sich eine besondere Ebene der Publikation aufbaut: Texte *über* das Archiv werden durch Texte *aus* dem Archiv ergänzt, durchmischt, „gestört“ – nach Auffassung der Vf. ein bewusstes Verfahren, um den Originalen Respekt zu zollen. Eine zweite Auffälligkeit ist die Betonung ihrer Widerständigkeit. Die Rede ist u. a. von „herausragenden Heldentaten“ der Gruppe Oneg Schabbat (S. 6), von „Samenkörner[n] des Lebens, und sei es auch für die anderen“ (S. 83), und einem „unbedingt notwendige[n] Korrektiv“ gegenüber der Täterperspektive (S. 123). Die Erinnerung nicht den Tätern zu überlassen, war – wie es Löw formuliert – „die große Motivation hinter dem Wirken und dem Einsatz der Mitglieder des Oneg Schabbat“ (S. 123). Dass es darüber hinaus Überlebensstrategien im Rahmen der „Gerüchtekultur“ (S. 98) gab, wird im Beitrag von Goldberg deutlich. Wer fühlte sich da nicht an Jurek Beckers Roman *Jakob der Lügner* erinnert, wenn dieser auch nicht im Warschauer, sondern im Lodzer Ghetto spielt?

Alles in allem ist der Band ein überzeugender Beitrag zum Ringelblum-Vermächtnis, der die Themenvielfalt des Gesammelten greifbar macht und neue Deutungsakzente setzt. Man darf auf die deutschsprachige Auswahl-edition des Warschauer Untergrundarchivs gespannt sein, die in einem Gemeinschaftsprojekt des ŽIH mit dem Fritz Bauer Institut (Frankfurt am Main), der Arbeitsstelle Holocaustliteratur (Universität Gießen) und dem Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte (München) vorbereitet wird.

Gießen

Elisabeth Turvold

1 Das hier erwähnte Theaterstück „Die Liebe sucht eine Wohnung“ wurde vor einigen Jahren in deutscher Sprache ediert: JERZY JURANDOT: Die Liebe sucht eine Wohnung. Eine Komödie aus dem Warschauer Getto, hrsg. von MARKUS ROTH und DAVID SAFFIER, Berlin 2017.